

Moderne Kirche in Bruckhausen

von Kurt Fütterer

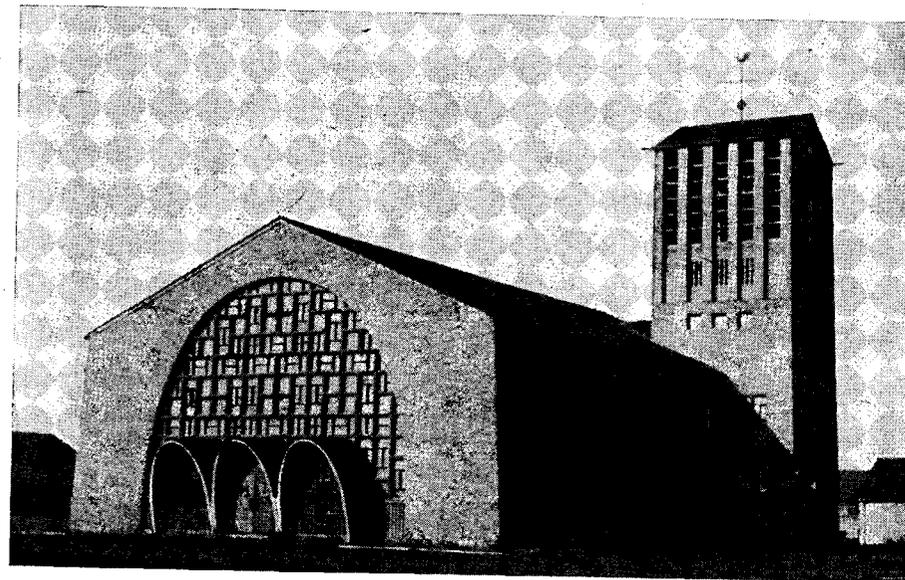
Im Zuge der wachsenden Industrialisierung des Kreises Dinslaken entstehen neue Siedlungen mit allen Einrichtungen eines Gemeinwesens. Es werden nicht nur Straßen und Schulen, Kindergärten und Geschäftszentren angelegt, auch Kirchen gehören dazu. Und in den letzten 10 Jahren allein wurden im Kreis Dinslaken mehr neue Kirchen gebaut, als in den vorausgegangenen 100 Jahren. Auch hier spiegelt sich die enorme Entwicklung wider, die der Kreis zur Zeit erlebt. Diese Kirchen und Gemeindezentren offenbaren durchweg eine gegenwartsnahe Baugesinnung und sind in ihrer äußeren und inneren Gestaltung im besten Sinne modern. Wir denken dabei vor allem an die neuen Kirchen in Walsum, in Lohberg und Voerde, und nicht zuletzt an die Kath. St. Albertus-Magnus-Kirche in Bruckhausen. Der Entwicklung vorgreifend, steht sie zur Zeit noch frei in ländlicher Umgebung; aber schon schiebt sich eine große Siedlung von Lohberg heran, und bald wird die

Kirche, zusammen mit der Schule, Mittelpunkt der Gemeinde Bruckhausen sein.

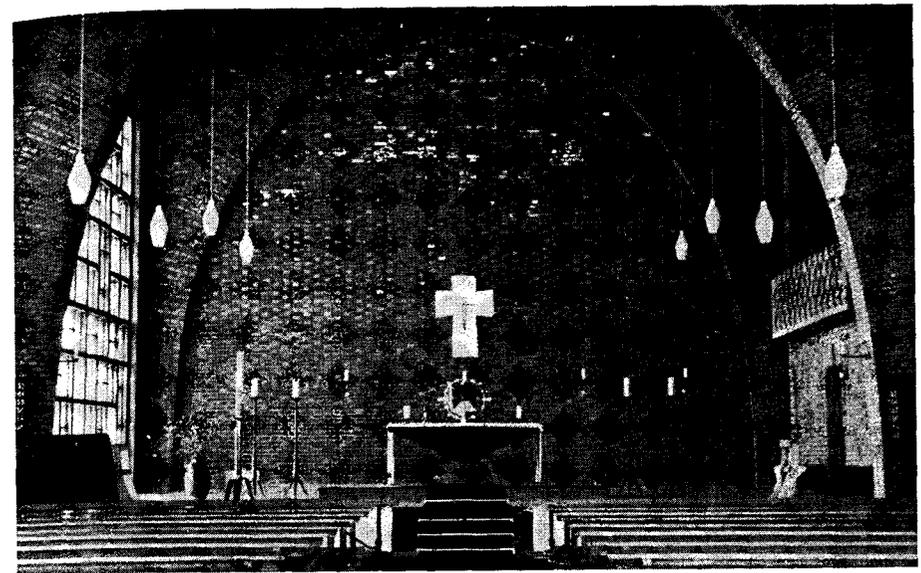
Die Grundsteinlegung war 1955, und die Weihe wurde im Mai 1957 durch Weihbischof Heinrich Baaken vorgenommen. Planende Architekten waren Dipl.-Ing. E. M. Kleffner und Frau Dipl.-Ing. Ch. Kleffner-Dirxen, aus Münster.

Für die künstlerische Durchbildung war Prof. Vinzenz Pieper aus Wolbeck bei Münster verantwortlich. Nicht zuletzt hatte der Bildhauer Gottfried Kappen wesentlichen Anteil an der Gestaltung des Altars und der Kanzel.

Breit, groß und wuchtig steht dieses Gotteshaus in der niederrheinischen Landschaft. Dieser erste Eindruck kommt nicht von ungefähr. Das beherrschende Element des Statischen, das, mit der Struktur des Gotteshauses unlösbar verflochten, Ruhe und Geborgenheit ausstrahlt, ist der Niederschlag eines umfassenden Leitgedankens, der in dieser Kirche Gestalt ange-



Breit und wuchtig steht die Kirche in der Landschaft



Unter weitschwingenden Rundbögen steht der Altar als Mittelpunkt der Kirche

nommen hat. In einer Zeit, die aus ihren Fugen geraten scheint, erhebt sich der Ruf nach Sicherheit. Wo aber die wahre Sicherheit zu finden ist, das will diese Kirche in ihrer Stärke und Breite symbolhaft darstellen. Der hoch geschwungene Haupteingang ist hierzu eine Einladung, ja, eindringliche Aufforderung und Form gewordenes Christuswort: „Kommet alle her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.“

Sehr jung ist die Gemeinde, der diese Kirche gehört. Maßgeblichen Anteil an ihrem Entstehen hat der Flüchtlingsstrom, der in die rein evangelische Gemeinde mit ländlichem Charakter das katholische Element trug. Der Bau der Siedlung 1953 aber war geradezu ein Einbruch in jahrhundertalte Gegebenheiten. Vordem diente das schönste und größte Zimmer auf dem Schulze-Vorsthof, von dem Eigentümer zur Verfügung gestellt, als Kirchenraum. Daß diese „Kirche“, mit allen Merkmalen eines Provisoriums, mit der neuen Entwicklung nicht Schritt halten konnte, ist unschwer einzusehen.

Das Äußere dieser neuen Kirche ist keine Außerlichkeit, keine Fassade, die über innere Leere und Gestaltlosigkeit hinwegtäuschen soll. Eine solche Form

muß eine Entsprechung auch im Innern finden. Folgen wir also der Einladung des großen Eingangstores. Wir werden nicht enttäuscht. Doch wir brauchen Zeit, nicht auf Antrieb können wir uns der Atmosphäre erschließen, die uns hier umfängt. Es ist alles so ganz anders, so ungewohnt, aber untrüglich echt. Von der wärmeren Holzdecke überlagert und etwas gemildert strahlt dieser Raum Herbheit, Ursprünglichkeit, ja beinahe Nüchternheit aus. Große und umfassende Rundbögen unterstützen eine so geschlossene Raumeinheit, wie sie in dieser Form langgewohnte Vorstellungen erschüttert.

Auf den ersten Blick scheint das Prinzip des Althergebrachten völlig durchbrochen, aber es scheint nur so. In Wirklichkeit ist es gerade das Althergebrachte, das frei von Pomp und Aufgeblasenheit in fast urkirchlichem Gewande rein und unverfälscht erstet. Hier atmet alles den Geist der Rückbesinnung auf das einzig Notwendige und Wesentliche, und dieser Geist ist es, der allem wieder den richtigen Standort anweist. Keine Schranke stört die räumliche Einheit. Ungezwungen soll sich die Pfarrfamilie um den Altar aus geschliffenem Muschelkalk sammeln. Er ist ein wahr-



Kreuz, Tabernakel und Altartisch bilden eine Einheit

hafter Amboß Gottes. Darüber steht der Tabernakel in Form einer strahlenden Monstranz aus Silber und Bergkristall. Das Kreuz aber schwebt über allem. Es bildet mit Altar und Tabernakel eine wohlabgewogene Einheit. Die harmonischen Flächenbeziehungen untereinander haben entscheidenden Anteil daran. Sechs große eiserne Leuchter umgeben

diese Einheit und tragen die Kerzen, die sich beim Gottesdienst verzehren. Indem sie sich opfern, kommen sie zum Leuchten. Die zwölf Leuchter, die ringsherum in die Wände der Kirche eingelassen sind, führen uns zu den 12 Aposteln und damit an die Säulen der Kirche im weiteren Sinne.

Die Kanzel im schlichten Kleid eines aufgerichteten Muschelkalkblockes tritt etwas zurück. Damit bleibt der Blick frei für das Wesentliche, den Altar als Herz der Kirche.

Wie sehr neue Wege beim Kirchenbau beschritten wurden, zeigt darüber hinaus in aller Deutlichkeit die Einbeziehung der Orgelempore in den Altarraum. Die liturgische Funktion des Sängerkhoes bei der Feier des heiligen Opfers wird räumlich zur Geltung gebracht. Raum und Handlung stehen in bewußtem Einklang.

Wir schreiten nun zurück zum großen Eingangstor. In seiner Nähe befindet sich die Taufstelle. Ein aus Kupfer getriebenes Becken enthält das geweihte Wasser.

Es steht also die Gemeinde, eingespannt zwischen Taufe und Opfer, dem Anfang des irdischen Lebens und dem Tor zum Ewigen Leben. — So ist diese Kirche, dieser breite und wuchtige Ziegelbau, eine organische Einheit. Alle Bauelemente und alle Einrichtungen im Innern erhielten ihre Form und ihren Standort aus dem Geiste der Liturgie.

